

Alterglobalisierung

Mit dem Ausdruck „Alterglobalisierung“ wehrten sich Aktivist*innen in der Blütezeit globalisierungskritischer Proteste gegen den Vorwurf, dass ihre Kritik im Zeichen einer vermeintlichen Antiglobalisierung stehe. Die Aktivist*Innen übernahmen damit aus dem Französischen die Bezeichnung „altermondialisme“, um unter dem Motto „Eine andere Welt ist möglich“ zusammenzukommen. Alterglobalisierung als Bewegung beschreibt diese Konstellation von Aktivist*innen, die in den späten 1990er und frühen 2000er Jahren international gegen die negativen sozio-ökonomischen, politischen und ökologischen Auswirkungen der neoliberalen Globalisierung mobilisierten. Sie zeichnete sich dadurch aus, dass sie konkrete Alternativen zur zügellosen Globalisierung formulierte und maßgeblich selbst von der internationalen Vernetzung und Zusammenarbeit profitierte.

Alterglobalisierung bot konzeptuelle und reelle Räume der Auseinandersetzung mit den negativen Folgen der Globalisierung, in denen es nicht um Konsens ging, sondern um das Ausprobieren von Alternativen im Alltag und in den Netzwerken der Bewegung selbst. Die grundsätzliche Offenheit der Bewegung bedeutete, dass jede*r Globalisierungskritiker*in prinzipiell eigene Logiken, Werte und Herangehensweisen in die Bewegung einbringen konnte. Die Aktivist*innen kämpften darum, ihre gelebten Erfahrungen gegen den Einfluss der globalen Konsumkultur und den Utilitarismus der Märkte zu verteidigen. Die Bewegung verstand Globalisierung als sozialen Wandel und als einen Prozess, der von vielen getragen werden muss. Somit prägte sie die Idee einer „Globalisierung von unten“ maßgeblich (Gautney 2010).

Weil sich unter dem Stichwort „Alterglobalisierung“ eine Vielzahl von Initiativen organisiert hat, gilt sie als „Bewegung der Bewegungen“. Sie war ein Raum, in dem sich heterogene Initiativen und Gruppen angenommen fühlten, ohne die Spezifität ihrer jeweiligen Anliegen zu verlieren. Diese produktive Spannung ermöglichte es, dass sich so unterschiedliche Bewegungen wie die Zapatista-Bewegung (Mexiko), die *Assembly of the Poor* (Thailand), *Narmada Bachao Andolan* (Indien), die *Green Belt Movement* (Kenia), die Bewegung der landlosen Landarbeiter (Brasilien) und die *Niger Delta Movements* (Nigeria) der *Peoples Global Action* anschlossen. Einige von ihnen sprachen sich für soziale Reformen aus, andere bestanden auf der Notwendigkeit eines systemischen Wandels und wieder andere zogen einen Mittelweg vor (Pleyers 2010).

Als Pendant zum Davoser Weltwirtschaftsforum organisierte das Weltsozialforum (WSF) ab 2001 sämtliche Bewegungen in einer mobilen Plattform und in mehreren regionalen Sozialforen auf fast allen Kontinenten. In der vom Globalen Norden dominierten Bewegungsforschung wird Gipfelprotesten eine wichtige Bedeutung als Schlüsselmomente der Alterglobalisierung beigemessen. Diese WSFen hatten eine große Bedeutung für die Alterglobalisierung und waren wichtig, um Vernetzung, Widerstand und Transformation innerhalb der Bewegung zu gestalten. Die Aktivist*innen wussten die technologischen und organisatorischen Entwicklungen sowie das wachsende öffentliche Bewusstsein für Probleme wie den Klimawandel zu nutzen, um die politische Mobilisierung gegen die hegemoniale neoliberale Agenda zu stärken.

Sie nahmen die WSFen und die Gipfelproteste als Orte der Alterglobalisierung gerne an; sie wurden aber auch dafür kritisiert, diffus und idealistisch zu sein. Einige von ihnen bemängelten, dass Machtverhältnisse innerhalb der Alterglobalisierungsbewegung insgesamt nicht reflektiert wurden. Diese Kritik sowie das repressive Vorgehen der Behörden bei den Gipfelprotesten in Genua (2001) und die Versicherheitlichung in Folge des Anschlags auf das *World Trade Center* vom 11.9.2001 führten zum Abflauen des in den 1990er Jahre aufgebauten Momentums. Die stetig wachsende Teilnehmer*innen-Zahlen bei den WSFen stagnieren seit Mitte der 2000er Jahre, und das Forum scheint sich über seine strategische Ausrichtung dauerhaft im Unklaren zu sein (Beyeler 2013). Obwohl es weiterhin alle zwei Jahre stattfindet, wird seine Sinnkrise von den erschwerten politischen Bedingungen sowie von zahlreichen anderen Mobilisierungen verschärft. Ob jüngste Gipfelproteste wie etwa beim G20-Treffen 2017 in Hamburg eindeutig der Alterglobalisierungsbewegung zugeordnet werden können, ist umstritten.

Dennoch wird teilweise von einer „Rückkehr der Alterglobalisierung“ gesprochen, diesmal sowohl vom linken als auch vom rechten politischen Spektrum geprägt. Das Argument fußt auf der Annahme, dass Alterglobalisierung, als reines Konzept gedacht, primär das Aufeinanderprallen unterschiedlicher Globalisierungskonzepte losgelöst von konkreten Bewegungen beschreibt. Die vermeintliche Alterglobalisierung der Rechten bestehe hauptsächlich darin, hemmungslos (auch mit rassistischer Rhetorik) gegen „Gewinner der Globalisierung“ wie China vorzugehen. Wie die Linke empfinden rechte Globalisierungskritiker*innen, vor allem rechtspopulistische Parteien, das gegenwärtige System als ungerecht. Aber ihre parteiprogrammatischen Forderungen wollen nicht die *global governance* in Richtung einer Umverteilung gestalten, Arbeitsstandards erhöhen oder eine kohlenstoffarme Wirtschaft verfolgen, sondern weniger Umweltschutz und einen schnelleren

Unterbietungswettlauf im protektionistischen Sinne, sofern sich dies zu ihren Gunsten auswirkt.

Der Vergleich zwischen programmatisch „linker“ und „rechter“ Alterglobalisierung hinkt, da letztere völkisch-nationalistisch und populistisch ist, und weil sie eine selektive Deglobalisierung im eigenen Interesse verfolgt. Alterglobalisierung hatte erhebliche Auswirkungen auf die Globalisierungsdebatten der 2000er Jahre. Viele dieser Debatten sind heute etablierte gemäßigte Positionen. Obwohl die politischen Vorstöße der Alterglobalisierung für gegenwärtige Problemstellungen nur wenig Relevanz verloren haben, ist der Ausdruck selbst weniger geeignet, um aktuelle Bewegungen zu umreißen. Diese Bewegungen, die sich selbst nicht so bezeichnen, aber zum Teil dort ansetzen, wo Alterglobalisierung ins Stocken geriet, können besser in sozial-ökologischen Transformationsdiskursen oder in Diskursen über die Krise der liberalen Demokratie verortet werden.

Eric Otieno

Literatur

- Beyeler, Michelle (2013): *Was bewirkt Globalisierungskritik? Protestkampagnen gegen die Welthandelsorganisation und das Weltwirtschaftsforum*. Frankfurt a.M.
- Gautney, Heather (2010): *Protest and Organization in the Alternative Globalization Era. NGOs, Social Movements, and Political Parties*. New York, US-NY (<https://doi.org/10.1057/9780230102057>).
- Pleyers, Geoffrey (2010): *Alter-Globalization. Becoming Actors in a Global Age*. London.